

Momente der Geschichte

Die Völkerwanderung

Während der Zeit der Völkerwanderung in Mitteleuropa im 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. verließen viele kleinere Menschengruppen, größere Stämme, aber auch ganze Völker ihre Ursprungsgebiete und siedelten sich in anderen Gegenden an. Dabei kam es zur vollständigen Vertreibung der heimischen Bevölkerung, zur Versklavung, aber auch häufig zu einem friedlichen, gemeinsamen Zusammenleben.

Als Gründe für diese Wanderbewegungen nennen Historiker unterschiedliche Gründe:

- als Auslöser den Vorstoß der Hunnen aus der Mongolei nach Ost-Europa (375 n. Chr.),
- eine Landnot durch den Anstieg der germanischen Bevölkerung,
- eine Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse, Überflutung der Seemarschgebiete
- und geringere Erträge des Ackerbaus und der Viehzucht.

Die Zeit der Völkerwanderung wird auch als „Dunkle Zeit“ (dark age) bezeichnet. Darunter versteht man eine Zeit, die nicht nur menschenfeindlich und lebensbedrohend war, von der es aber auch kaum schriftliche Quellen gibt, vor allem ein Mangel an eigenen sächsischen Schriften.

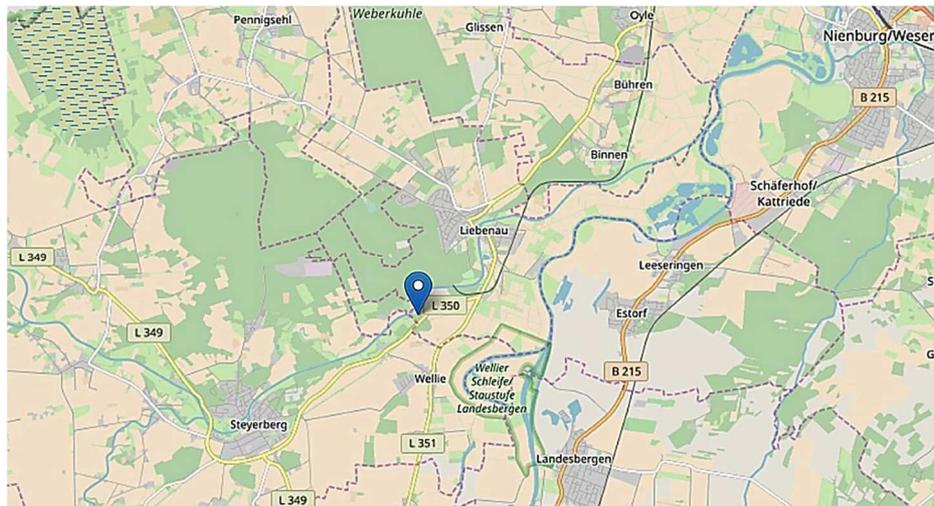
Sächsische Stämme, insbesondere junge Leute, die ihr Glück in der Fremde suchen wollten, machten sich aus dem Norden kommend aus dem heutigen Holstein auf in das Gebiet zwischen Elbe, Weser und Aller. Zu beiden Seiten der Weser siedelten damals die Angrivarier (Wiesenbewohner). Dieser Stamm wurde von den Altsachsen überwandert, wobei sich beide Stämme vereinigten. Friedrich Bomhoff (Liebenau- Geschichte eines Weserfleckens) schreibt dazu:

„Als die Menschen hier sesshaft wurden, zogen sich an den Ufern von Weser und Aue weite Schilfwälder hin, waren die Niederungen ausgefüllt von Brüchen und Mooren, während die höher gelegene Geest von weiten Wäldern bedeckt war. Unsere Vorfahren siedelten gern in der Nähe eines Wasserlaufes auf sandigem, trockenem Boden, wo sie vor Überschwemmungen sicher waren. Die vom Winde aufgewehten Dünen am Unterlauf der Aue boten ihnen solche Wohnmöglichkeiten. Von dort aus betrieben sie Jagd und Fischfang, Ackerbau und Viehwirtschaft.“

Seit mehr als drei Jahrtausenden siedelten Menschen im Gunstraum der Aue-Niederung. Die Ausgrabungen auf dem in der Gemarkung Liebenau liegenden Heidberg deckten einen Friedhof auf, der von etwa 800 v. Chr. bis 800 n. Chr. benutzt worden ist. Die Urnenfelder reichten bis zum Südausgang Liebenaus. Grabbeigaben lassen erkennen, dass Handelsbeziehungen zu weit entfernten Gebieten bestanden haben, da sich unter ihnen Gegenstände römischer, gallischer, rheinischer und thüringischer Herkunft befinden. Einige Fundstücke zeigen sogar eine verblüffende Übereinstimmung mit in England gemachten Funden. Wahrscheinlich wurde ein Teil dieser Ware auf dem Wasserwege über Rhein, Nordsee und Weser in diesen Raum gebracht.“



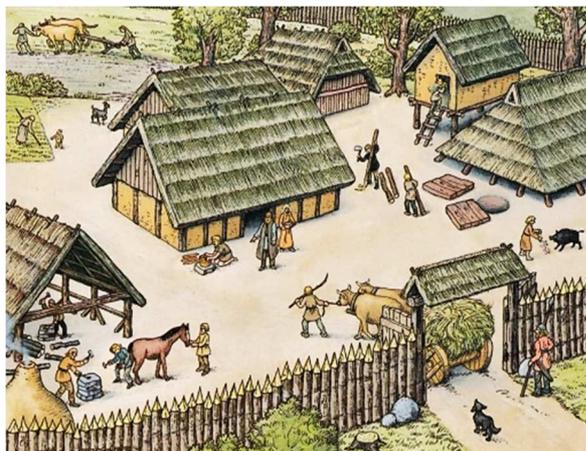
Das Gräberfeld an der L350 zwischen Liebenau und Steyerberg



Ausschnitt aus Google OpenStreetMap.org – open source

„Die Liebenauer Altsachsen“

Da die schriftlichen Quellen sehr sparsam sind, ist man umso mehr auf ausgegrabene Friedhöfe und Siedlungen angewiesen, die allerdings auch nicht sehr häufig sind. Glücklicherweise wurde ganz in der Nähe des Friedhofs auf dem Heidberg eine mit ihm verbundene Siedlung gefunden. Metall- und Keramikfunde sowie Wagenspuren und



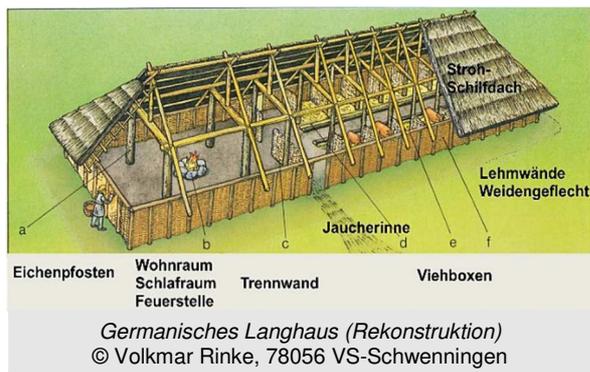
Altsächsische Siedlung
© Volkmar Rinke, 78056 VS-Schwenningen

Pfostenlöcher deuten auf eine eindeutig sächsische Siedlung aus dem 8. bis 9. Jahrhundert hin, die in den nächsten Jahren weiter untersucht werden soll. Diese Funde und die alljährlich im Rahmen der „Living History“ durchgeführten Altsachsenlager geben uns heute schon einen Einblick in das

Leben der Altsachsen im 4. bis 9. Jahrhundert. (Als Altsachsen werden übrigens germanische Stämme bezeichnet, die vom 2. Jahrhundert bis zum Ende der Sachsenkriege (804 n. Chr.) in unserem Gebiet siedelten. Sie werden auch Kontinental-Sachsen, im Gegensatz zu den Neusachsen (Angeln und Sachsen in Großbritannien), genannt.

Die Altsachsen siedelten in einem langgestreckten Dünengebiet in unterschiedlicher Breite am Unterlauf des Flüsschens „Warme Aue“.

Am Südwestzipfel der heutigen Gemarkung Liebenau gründeten sie eine Siedlung, die aus mehreren Sippen bestand. Jede Sippe umfasste ca. zwei Dutzend Haushalte, wobei jeder Haushalt aus ungefähr zwölf Personen, inklusive aller Freien, Unfreien und Sklaven, bestand. Die Gehöfte aus Lang- und Grubenhäusern und weiteren Nebengebäuden waren das Kernstück einer auf Feld- und Viehwirtschaft ausgerichteten ländlichen Siedlung. Dort lebten die Menschen als einfache Bauern, bauten Getreide (Roggen, Gerste, Weizen, Hirse und Emmer) an und hielten Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine und Geflügel, die ihnen Fleisch, Milch und Wolle für den täglichen Gebrauch lieferten. Das ganze Haus bestand aus einem einzigen Raum für die Großfamilie, ihre Tiere, Futter und Hausrat. Ihr Leben war einfach und hart: Brei, grobes Brot aus Mischkorn in einem



Grubenofen gebacken, fleischlose Gemüsesuppe, ab und zu ein bisschen Fleisch von im Herbst geschlachteten Haustieren, das durch Räuchern und Einsalzen haltbar gemacht worden war. Früchte und Beeren brachten ein wenig Abwechslung in den täglich gleichen Speiseplan. Als Alltagsgetränk bevorzugten unsere Vorfahren ein aus Gerste oder Weizen gebräutes Bier. Bei Festen oder Feiertagen zur Ehre der Götter gab es auch Met, eine Art vergorenen Honigweins.

Die Gehöfte stellten Selbstversorgungseinheiten dar. Bei Ausgrabungen fand man neben den Gehöften in den altsächsischen Dörfern auch Hinweise auf Mühlsteine und Schmieden. Textilien, Keramiken und andere Haushaltsgeräte aus Holz und Metall wurden auf den Höfen selbst hergestellt oder repariert. Schmuck, Perlen und andere kostbare Gegenstände (doppelschneidige Schwerter usw.) erwarb man wahrscheinlich durch Tauschhandel von umherreisenden Händlern. Das Siedlungsgebiet der Altsachsen gliederte sich in etwa 80 Gae. Diese Gae waren Siedlungsgemeinschaften von recht unterschiedlicher Größe, ohne scharfe Abgrenzung gegen die Nachbargaue. Die Grenzen wurden vielmehr von Grenzsäumen (Wäldern, Mooren, Brüchen oder Flüssen) gebildet. Das Gebiet der „Liebenauer Altsachsen“ gehörte zum „Gau Derve“. Die Gae unterstanden Gaufürsten aus dem Stande der Edeling, einer damals schon vorhandenen Adelschicht. In den kleineren Siedlungen, wie in denen in der Nähe des „Heidberges“, war der Familienvater Oberhaupt der Sippe. Er gehörte dem Stand der „Freien“ (Frilinge) an, deren Grundlage ihre Macht über Menschen war, also die Verfügbarkeit über Unfreie, die die Bewirtschaftung des Landes, die Viehzucht und den Haushalt sicherstellten. Die

„Laten“ (Halbfreie, Knechte, Mägde) lebten in völliger wirtschaftlicher und persönlicher Abhängigkeit und standen außerhalb der Rechtsgemeinschaft.

Unter der Führung des „Familienvaters“ unternahmen unsere Vorfahren in kleinen



Kriegergruppen Raubzüge zu Nachbarstämmen. Ihre Beute waren Menschen, Vieh, Hausrat und Schmuck. Bewaffnet waren sie dabei mit Messern, ein- oder zweischneidigen Schwertern (Sax, Spatha), Lanzen und Schilden. Pfeil und Bogen benutzten sie nur auf der Jagd.

Auf diesen Beutezügen trugen die Männer Kriegsbemalung aus Baumharz und Erdfarben, um bei Überfällen nicht sofort entdeckt zu werden. Im Alltag waren sie in Stoffen aus Wolle, Leder und Leinen gekleidet, die von den Frauen und Mädchen durch Spinnen, Färben, Weben und Nähen hergestellt wurden. Die Männer trugen lange, eng anliegende Hosen, einen knielangen Kittel und bei Kälte zusätzliche wollene



Unterkleider. Die Frauen trugen ein langes, ärmelloses Kleid, das an den Schultern durch Fibeln (Broschen, Spangen, Nadeln) zusammengehalten wurde. Für die kalte Jahreszeit gab es Umhangtücher und Pelzanhänge. An den Füßen trugen Männer wie Frauen aus Leder gefertigte Schuhe, die mit Lederriemen verschnürt waren. Im Sommer lief man barfuß, allenfalls mit von Stoff umwickelten Füßen. Besondere Aufmerksamkeit legte man auf die Haartracht. Bei den Männern galten schulterlange, mit Butter glatt gekämmte Haare als Zeichen der Männlichkeit. Auch die Frauen ließen ihr Haar lang wachsen und flochten es zu Zöpfen zusammen.

Mittelpunkt des Gaues war die Thingstatt. Hier versammelten sich zu bestimmter Zeit und nach fester Ordnung jeweils zwölf Vertreter der Edlen, der Freien und der Halbfreien eines Gaues, um über politische, wirtschaftliche und religiöse Angelegenheiten zu beschließen und Streitigkeiten untereinander zu schlichten. Hier wurde auch über Krieg und Frieden mit Nachbarn entschieden. Die Vertreter unseres Gaues trafen sich wahrscheinlich in dem zentral gelegenen heutigen Marklohe zum Allthing, einem heiligen Versammlungsort und Gerichtssaal auf einer kleinen Lichtung im Wald, umrandet von uralten Bäumen und mächtigen Findlingen. An diesen Plätzen opferten unsere Vorfahren auch ihren Göttern: Dem Göttervater und dem Gott des Kampfes und des Sieges Saxnot, dem Gott des Wetters und der Vegetation Donar, dem Kriegs- und Totengott Odin und der Fruchtbarkeitsgöttin Freya. Die Religion spielte im Leben der Altsachsen eine große Rolle, wobei die Natur Dreh- und Angelpunkt ihres Glaubens war, denn in der Natur wohnten auch ihre Götter. So z.B. Donar, als Gott der Winde und Stürme lebte er in den Bäumen. Deshalb war die Natur ihnen heilig und Schauplatz von Weihe- und Opferzeremonien. Gegen Mitte des 9. Jahrhunderts endeten die Besiedlung des Dünenrückens und die Belegung des Friedhofs am „Heidberg“ am rechten Unterlauf der „Warmen Aue“. So verschwanden in dieser Zeit die germanischen Naturreligionen, ihre heiligen Plätze und ihre alten Götter. Die

Ursachen dafür sind die gewaltsame Christianisierung durch die fränkischen Eroberer, und eine Verlegung der Ansiedlung näher zur Furt an der „Warmen Aue“, die zu einer Heer- und Handelsstraße im Bereich des heutigen Ortsteils „Bruchdorf“ gehörte. Der Siegeszug des Kreuzes war im 9. Jahrhundert nicht mehr aufzuhalten. Auch im Gebiet der „Liebenauer Altsachsen“ entstanden jetzt erste kleine Kirchen und Klöster. So soll um 900 n. Chr. auf dem rechten Aueufer auf einer kleinen Anhöhe eine einfache Holzkirche gestanden haben. Mönche und Missionare „bekehrten“ unsere Vorfahren zu gläubigen Christen. So mussten sie u.a. folgendes Taufbekenntnis ablegen:

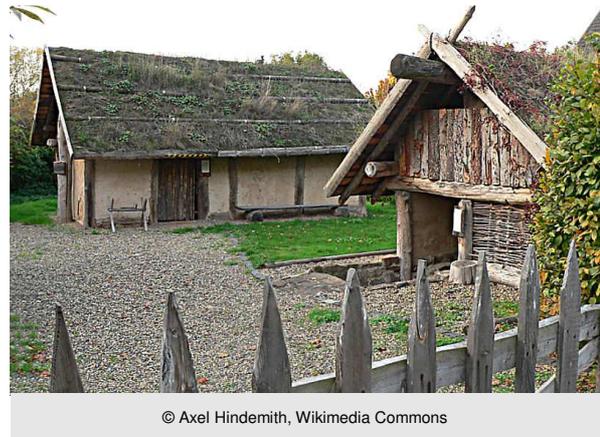
Sagst du dem Teufel ab? *Ich schwöre dem Teufel ab.*

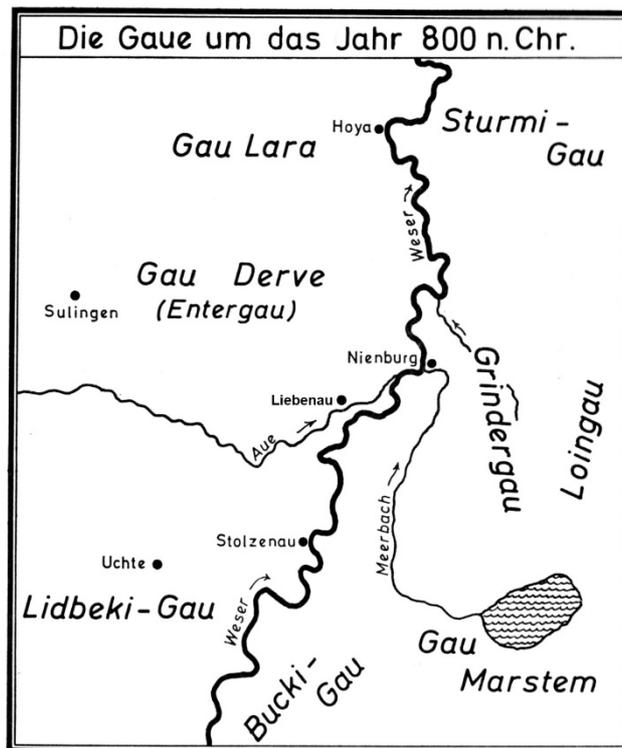
Und allem Teufelsdienst? *Und ich schwöre allem Teufelsdienst ab.*

Und allen Teufelswerken? *Und ich schwöre allen Teufelswerken und Worten ab, Donar und Wotan und Saxnot und allen Dämonen, die ihre Genossen sind.*

Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater? *Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater.*

Doch unsere widerspenstigen und freiheitsliebenden Altsachsen hingen noch lange an ihren magischen Plätzen, den heiligen Bäumen und Quellen. Oft mussten die alten Kultplätze von christlichen Missionaren zerstört werden – im Schutz der fränkischen Schwerter.





© n. H. Ziegler, Aus der Geschichte unserer Heimat

Momente der Geschichte

Der Kampf um die Macht in der Mittelweserregion

Ein Überblick zur Geschichte des Novum Castrum, auch Nigge Hus oder Neuhaus genannt:

Im Jahre 1220 erlaubte der Kaiser Friedrich II. in seiner **Conföderatio cum principibus ecclesiasticis** (Übereinkunft mit den geistlichen Fürsten), sich in ihren geistlichen Einflussgebieten auch weltliche Rechte anzueignen. Dies führte dazu, dass die Geistlichkeiten sowohl der Klöster als auch der Bistümer versuchten, ein eigenes Territorium aufzubauen, teils durch Ankauf von Rechten, durch Erbschaftsverträge oder auch durch Kampf bzw. Fehden. Natürlich waren auch die Bischöfe von Minden willens, ihr geistliches Herrschaftsgebiet mit weltlicher Macht zu untermauern. Hierzu bedienten sie sich des Ankaufs und der Errichtung von Burgen und der Lehensherrschaft.

Der Ausbau der geistlichen Macht rief aber auch die weltlichen Fürsten auf den Plan. Die als einseitig freundlich gegenüber der Geistlichkeit und den Städten empfundene kaiserliche Politik weckte ihren Widerstand, und der Kaiser musste dem Drängen der weltlichen Herrscher nachgeben und auch ihnen 1232 weitreichende Vergünstigungen im **Statutum in favorem principum** (Gesetz zu Gunsten der Fürsten) einräumen. Durch den Verzicht auf königliche Vorrechte wie Münz-, Markt-, Zoll- und Gerichtsrechte wurde die königliche bzw. kaiserliche Gewalt geschwächt und die Macht der Territorialherrscher wie Herzöge, Grafen und eben auch Bischöfe gestärkt.



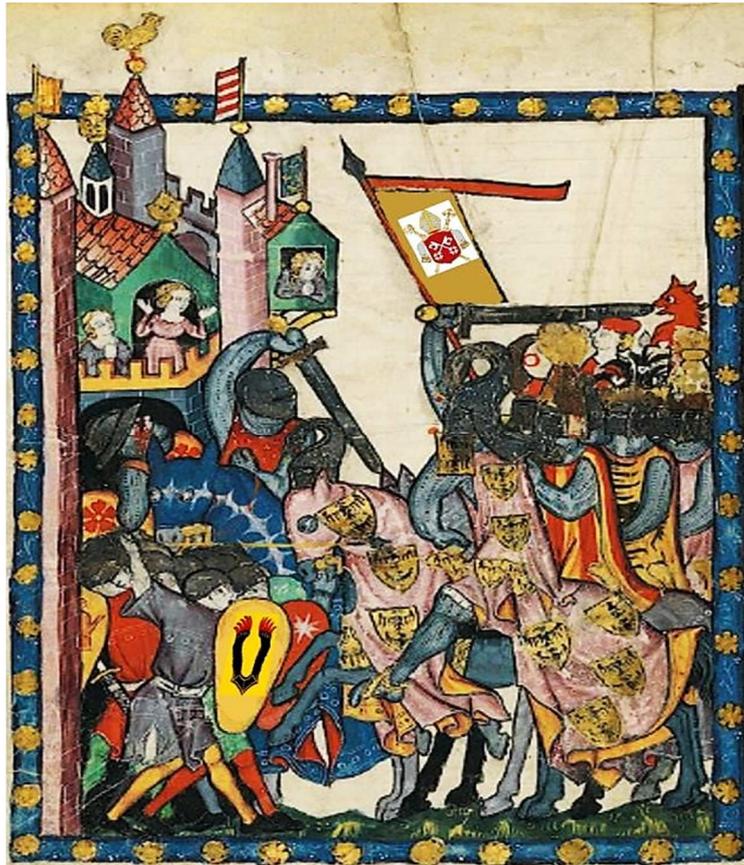
Ausschnitt aus Google OpenStreetMap.org – open source

Dieses Gesetz zu Gunsten der Fürsten bedeutete eine Zunahme der Rechtsunsicherheit und der Auseinandersetzungen bei der Schaffung möglichst zusammenhängender Territorien.

Sowohl die Bischöfe von Minden als auch die Grafen von Hoya waren auf der Grundlage ihrer neuen Rechte bestrebt, ihre jeweiligen Machtansprüche durchzusetzen, bzw. in ihren Territorien zu schützen und betrieben eine entsprechende Sicherungspolitik.

Gerade der Bereich der ehemaligen Grafschaft „Bordere“ im Gebiet der Großen oder auch Warmen Aue wurde somit zum Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen mit vielen Opfern auf beiden Seiten. Burgen wurden erbaut, erstürmt und wieder zurückerobert. In Diepholz ließ der Bischof von Minden die Besatzung seiner Burg wegen Verrats hinrichten. Besonders die Grafen von Hoya, die urkundlichen Überlieferungen zufolge erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts in das Licht der Geschichte traten, wurden im Kampf um ihre Südgrenze erbitterte Feinde der Mindener Bischöfe. Besonders das 1242 in der Liebenauer Wesermarsch neu erbaute Nigge Hus (Novum Castrum) war ihnen ein gewaltiger Dorn im Auge.

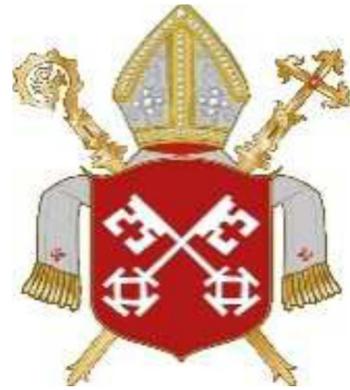
Stellte diese Burg doch nicht nur den Herrschaftsanspruch der Mindener Bischöfe dar, sondern trug auch für die Kasse der Bischöfe enorme Beträge aus den dort erhobenen Weserzöllen bei und festigte damit ihre Macht. Diese Burg musste in den Augen der Hoyaer daher unbedingt weichen!



Meister des Codex Manesse
© Wikimedia Commons



© n. Bomhoff, Friedrich
Liebenau- Geschichte eines Weserfleckens



Grafen von Hoya

Wappen und Siegel

© Wikimedia Commons

Bischöfe von Minden